

## Bernhard Hundeshagen und Jacob Grimm

Ludwig Denecke

Leben und Werk des Hanauers Bernhard Hundeshagen sind im Band 93 unserer Zeitschrift anschaulich gewürdigt worden<sup>1</sup>. Der Blick fiel dabei vornehmlich auf die architekturgeschichtlichen Interessen des vielseitigen Mannes und auf die dabei entstandenen persönlichen Verbindungen – etwa zu Goethe und zu dem Altertumsforscher Wilhelm Dorow (mit dem auch Jacob Grimm durch einen – leider unveröffentlichten – lebhaften Briefwechsel sowie einige Rezensionen längere Zeit in Verbindung stand). Nachzutragen ist allenfalls, daß Hundeshagen mit Friedrich Heinrich von der Hagen und dessen Freund und Mitarbeiter Gustav Büsching sowie mit dem Münchner Bibliothekar Bernhard Joseph Docen als Herausgeber der „Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst“ (1812) erschien. In dem der „Sammlung“ vorausgehenden „Museum für altdeutsche Literatur und Kunst“, Band 2, 1811, S. 355–369, hatte Büsching Hundeshagens frühes Werk „Der alten gothischen Kapelle zu Frankenberg Grundriß . . .“ (1808) ausführlich besprochen. Gleiche Interessen führten zu einer wirksamen Annäherung unter den dreien.

Hundeshagen entstammte einer angesehenen und wohlhabenden Familie. Er erinnert in seiner ungezügelten Begabung und einem ebenso ungezügelten Bedürfnis zur „Selbstverwirklichung“ an manche andere Erscheinung im geistigen Leben seiner Zeit, etwa an den genialischen Clemens Brentano oder auch an den weniger erfolgreichen Ferdinand Grimm. Als unruhiger Student in Marburg war er Senior einer Corps-Landsmannschaft Rhenania – wie sein älterer Bruder Johann Christian, der Forstmann, Mitglied einer Rhenania zu Heidelberg<sup>2</sup>. Nach einigen Jahren des Wirkens in einer Art von Privatgelehrtentum in einem brotlosen juristischen Amt ergab sich für ihn die Möglichkeit einer Konsolidierung seines Lebens durch die Anstellung als Bibliothekar, das heißt als Leiter der neu konstituierten Nassauischen Landesbibliothek in Wiesbaden – mit verschiedenen, leider nachteiligen Nebenämtern – im Jahre 1813<sup>3</sup>. Sein lebhaftes Temperament, an eine geregelte Tätigkeit im Amt und eine Zusammenarbeit mit Untergebenen nicht gewöhnt, machte ihm selbst und anderen das Leben in dieser Stellung nicht leicht. Doch ist sein Wirken durch höchst verständige Planungen und Maßnahmen durchaus positiv gekennzeichnet; es erinnert an die bibliothekarische Tätigkeit Jacob Grimms in Kassel und Göttingen<sup>4</sup>. Daß Hundeshagen sich nicht bleibend auswirken konnte, ist zu bedauern. Eine zum Teil wenig verständige Verwaltung (wie bei den Grimms in Kassel) sowie die widrigen Zeitumstände haben es schicksalhaft verhindert. Die Wiesbadener Zeit endete unerfreulich im Jahre 1817.

Eine besondere Beachtung verdient Hundeshagens Wirken auf dem Gebiet der literarischen Altertumskunde, die ihn zunächst mit dem rührigen Kreis um Friedrich Heinrich von der Hagen, dann aber auch mit den Brüdern Grimm, insbesondere mit Jacob Grimm zusammenführte. Beide studierten gleichzeitig in Marburg bei Friedrich Karl von Savigny die Rechte<sup>5</sup>, und sie



sind sich dort sicherlich nicht unbekannt geblieben. Doch fällt es auf, daß Hundeshagens Name in den zahlreichen Briefen und Berichten der Grimm-Brüder aus dieser Zeit nicht erscheint<sup>6</sup>; sie gingen doch wohl zu unterschiedliche Wege. Erst am 3. Oktober 1809 erwähnt Wilhelm Grimm den Namen in einem Brief aus Berlin an den Bruder<sup>7</sup>: *Wen hab ich noch gesehen? Einen Doctor [d. h. Arzt] Wolfhart aus Hanau, der auch Dichter ist und neulich ein Märchen herausgegeben hat mit Steinzeichnungen vom Hundeshagen, die das Schlechteste mit sind, das ich gesehen*<sup>8</sup>. Die Bezeichnung vom H. läßt die Bekanntschaft mit dem Genannten erkennen.

In den folgenden Jahren aber geht es im Grimmschen Briefwechsel lebhaft um Hundeshagens Veröffentlichungen und Handschriften-Erwerbungen:

12. April 1810, Wilhelm Grimm an Brentano: *Nach ihm [Daniel Engelhard] gibt der Hundeshagen den Palast des Barbarossa in unserer Vatermörderstadt Gellnhausen für 9 fl. Subscription heraus*<sup>9</sup>.

28. Mai 1810, Arnim an Wilhelm Grimm: *Du weißt doch schon von der Entdeckung des Hundeshagen in der Wetterau, von dem ganz unbekanntem Heldengedichte von Alphart und dem alten Hildebrand*<sup>10</sup>?

1. August 1810, Jacob Grimm an Brentano: *Denken Sie, Hundeshagen hat einen Fund gethan, das Gedicht von Alpharts Tod, das er seinem halben Namensverwandten zum Druck überlassen hat, welcher davon schreibt, es komme den Nibelungen am nächsten*<sup>11</sup>.

13. August 1810, Jacob Grimm an Benecke: *mir schreibt er [v. d. Hagen] verschiedenes über bald dem Druck zu übergebende Mspte. Das merkwürdigste darunter ist ein bisher ganz unbekanntes Gedicht, Alpharts Tod, aus dem altdeutschen Sagenkreise, was, wie es heißt, nach den Nibelungen zuerst zu nennen. Aufgefunden hat es Hundeshagen in Hanau (der Herausgeber des Pallasts von Barbarossa)*<sup>12</sup>.

3. September 1810, Brentano an die Brüder: *Hagen läßt jetzt sein Heldenbuch drucken, . . . Alfart kommt auch hinein, Hundeshagen schrieb ihm, er habe ihn am Todestage Johannes von Müllers in einem alten Schranke seiner Familie gefunden*<sup>13</sup> !!!

3. September 1810, Arnim an die Brüder: *Hundeshagen hat ihm [v. d. Hagen] den Alphart verkauft, aber bis jetzt nur die Abschrift gesendet, er ist im Versmaß der Nibelungen und wird von Hagen sehr herausgestrichen*<sup>14</sup>.

4. September 1810, Jacob Grimm an Wilhelm: *Vorgestern habe ich an Görres geschrieben, ferner an Hundeshagen (ganz abbrechend) und an Haxthausen . . .*<sup>15</sup>.

12. September 1810, Jacob Grimm an Wilhelm: *Unzufriedenheit [Docens] mit der Redaction des Berliner Museums, als dessen Teilnehmer Hundeshagen, nun förmlich aufgenommen, nur auf dem Titel erscheinen wird*<sup>16</sup>.

28. Oktober 1811, Arnim an Wilhelm Grimm: *In Gellnhausen war dagegen schon Weinlese; ich eilte den Hundeshagenschen Pallast zu besehen und war so glücklich, durch die Vermittlung eines Seilers einzudringen, der sich bis zur Wiederherstellung desselben durch Hundeshagen darin eingenistet hat. Es ist doch schade, wenn so lächerliche Übertreiber, wie der Hundeshagen, einem den Genuß an etwas recht merkwürdigen so gewaltsam verderben . . .*<sup>17</sup>.

1. November 1811, Jacob Grimm an Arnim: *vollkommen recht hastu mit dem gellnhauser Prachtwerk, ich habe längst dasselbe geglaubt und dem Boisserée in Dresden gesagt, der dann doch aber meinte, es sei immer gut etc.*<sup>18</sup>.



DES GROSSEN KAISERS

FRIEDRICHS BARBAROSSA

PALAST

IN DER BURG ZU GELNHAUSEN



EINE ARCHITECTONISCHE URKUNDE

VOM ADEL DER VON HOHENSTAUFEN

SO WIE VON

DER SCHOENEN BILDUNG

IHRER ZEIT

Kupfertitel zu Hundeshagens „Kaiser Friedrichs I. Barbarossa Palast“. Der Text: DES GROSSEN KAISERS FRIEDRICHS I. BARBAROSSA PALAST IN DER BURG ZU GELNHAUSEN. EINE ARCHITECTONISCHE URKUNDE VOM ADEL DER VON HOHENSTAUFEN SO WIE VON DER SCHOENEN BILDUNG IHRER ZEIT. B. Hundeshagen scripsit. F. Lehmann sculpsit.



22. Dezember 1811, Jacob Grimm an Benecke: *Hundeshagens gelnhauser Palast ist, Fiorillo mag loben wie er will, ein sich aufblasender Frosch, Büschings Bemerkungen hinten über die gothische Baukunst das schlechteste was er je geschrieben und das will etwas sagen*<sup>19</sup>.

11. Januar 1812, Arnim an Savigny: *Hundeshagen begrüßt Dich, er ist mit seiner Armuthey sehr behaglich, will zwey Werke über die drey Fenster des Barbarossaschlosses herausgeben und dann noch ein Werk über die Kirche in Gellnhausen, er wäre mit seinem Lermmachen gar nicht zu entschuldigen, wenn er gereist wäre, oder nur Boisserées Sammlung kannte*<sup>20</sup>.

1812. Jacob Grimm erwähnt den Alphart in seiner Besprechung von v. d. Hagen und Büschings „Literarischem Grundriß“, Wilhelm äußert sich ausführlich in seiner Rezension von „Der Helden Buch“, die mit den Worten beginnt: *Das Glück hat sich günstig gezeigt und eine Handschrift auffinden lassen, welche in den grossen Cyklus der altdeutschen Nationaldichtung ein lebendiges Glied wieder aufstellt: das Lied von Alpharts Tod*. Wilhelm spricht von der *ungemeinen Trefflichkeit des Gedichts*, beanstandet aber Hagens *modernisirte Überarbeitung* mit weitausgreifender Begründung<sup>21</sup>.

In Grimms „Deutscher Heldensage“ (1829) hat der Alphart ein eigenes Kapitel und ist auch außerhalb dessen vielfach erwähnt<sup>22</sup>.

Die Briefauszüge lassen erkennen, daß Hundeshagen im Grimmschen Kreise wohlbekannt und lebhaft im Gespräch war, aber auch, daß man sein *Lermmachen*, seine *lächerliche Übertreibung*, ja Aufgeblasenheit nicht schätzte, wogegen im Falle Gelnhausen die Kunsthistoriker Fiorillo und Boisserée doch anders urteilten. Deutlich ist das vorwiegende Interesse der Brüder an der Entdeckung des Alphart, die dann doch von der Hagen zugute kam.

Dahinein fügt sich nun auch der Briefwechsel zwischen Hundeshagen und Jacob Grimm, der sich freilich nur auf wenige Monate des Jahres 1810 beschränkt. Eröffnet wurde er durch eine Einladung Hundeshagens zur Subskription auf sein Barbarossa-Buch, die nach Wilhelms Mitteilung an Brentano vom 12 April (s. o.) schon im April des Jahres eingegangen sein muß. Jacob Grimm bestätigte sie mit einem Hinweis auf die starke Verzögerung seiner Antwort – die in Wahrheit wohl darin ihren Grund hatte, daß ihm inzwischen die Entdeckung des Alphart bekannt geworden war, den er sogleich genauer kennenzulernen wünschte.

## 1. Jacob Grimm an Hundeshagen

Cassel am 5 July 1810

*Eher schon, werther Freund, hätte ich auf Ihre freilich erst einen Monat nach der Ausstellung erhaltene Zeitschrift geantwortet, wenn ich nicht gewünscht hätte, Ihnen durch die That zu zeigen, wie sehr mir daran liegt, Ihr schönes Unternehmen zu befördern. Leider ist hier bei dem tauben Publicum nichts auszurichten. Sie kennen es ja selbst, Engelhard u. einige andere hatten schon unterzeichnet.*

*Dass ich es selbst hiermit thue, versteht sich. Was die herrlichste Frucht des Ganzen seyn würde und worauf ich fest rechne, ist, dass nun die andern gothischen Monumente dem Untergang entzogen werden können, wenigstens durch die Bekanntmachung im Kupferstich; wie tausend anderes altdeutsches wird uns dadurch erst aufgeschlossen und gegenseitig greift die Poesie in die Baukunst; über-*



*haupt, sofern der von einigen eingeschlagene Weg nicht verlassen wird, kann unser ganzes altdeutsches Leben so lebendig und vollständig erkannt werden, als dies uns mit dem griechischen Wesen z. B. nicht möglich ist.*

*So lieb es mir gewesen, durch Sie selbst an Sie erinnert zu werden, so wenig kann ich einen Vorwurf zurückhalten, dass Sie mir von dem interessanten wichtigen Fund, den Sie, Glücklicher, gethan, nichts gemeldet und mich ganz vorübergegangen haben [sic!]. Was meine ich anders, als das altdeutsche Gedicht von Alpharts Tod, welches Sie an Hagen zum Druck überlassen, wie mir dieser schreibt. Wer weiss wann der Druck fertig wird, bis dahin hätte ich es wenigstens durchlesen und abschreiben können, u. würde dem berliner Editor, der vom Geschäft billig praktische Einsicht hat, keinen Abbruch gethan haben. Unter diesen Umständen wäre mir eine nähere Auskunft von seinem Inhalt u. wo Sie es gefunden? dennoch äußerst erwünscht; am besten, falls Sie eine Abschrift genommen hätten, oder nur Fragmente davon. Sie dürfen mir bei deren Mittheilung Bedingungen auflegen, wie Sie wollen.*

*Und nun empfehle ich mich und die Begünstigung meines altdeutschen studiums durch Mittheilungen bestens.*

Grimm.

[Am Rande:] *Können Sie mir noch etwas über Alphart mittheilen, so versparen Sie es nicht lange.*

[Anschrift:] *Herrn Bernhard Hundeshagen Advocat zu Hanau*

Der Abdruck des Briefes folgt dem bei J. Noll: Helfried Bernhard Hundeshagen und seine Stellung zur Romantik. In: Jahresbericht des Königlichen Kaiser-Friedrich-Gymnasiums zu Frankfurt a. M., Ostern 1891, S. 44. Ob und wo etwa des Originalmanuskript – einst im Besitz von *Herrn Kaufmann Jacob Wiedersum aus Hanau* – erhalten ist, ließ sich nicht ermitteln.

Das dem Gelnhausen-Werk vorgedruckte Verzeichnis der Subskribenten enthält 229 nach den Daten der Bestellung 1810–1818 geordnete Personen bzw. Institute, darunter *Herr Grimm, Bibliothekar, zu Cassel* (1810, July – in Übereinstimmung mit dem vorstehenden Brief). Im festgestellten Bestand der Grimmschen Bibliothek<sup>23</sup> findet sich das Werk jedoch nicht. Es erscheint möglich, daß Grimm das bestellte Exemplar – wegen mangelnden Interesses und um zu sparen – in andere Hand gab, etwa an die Landesbibliothek, in deren (heute vernichtetem) altem Bestand zwei Exemplare (und eine Titelaufgabe, Bonn: Habicht 1832) vorhanden waren.

Die Bemerkung *gegenseitig greift die Poesie in die Baukunst* erinnert in bedeutsamer Weise an die Auffassung der Brüder von einer alles erfassenden *Volkspoesie* – wie auf anderem Gebiet Jacobs Titel „Von der Poesie im Recht“<sup>24</sup>. Sein Angebot, den Alphart<sup>25</sup> abschreiben zu wollen, weist auf die erstaunliche Zahl solcher Abschriften mhd. Texte von der Hand der Brüder, die ihnen dadurch in für ihre Zeit einmaliger Weise zur Hand waren<sup>26</sup>. Eine ausführliche Beschreibung der Handschrift gab von der Hagen in seinem mit Gustav Büsching gemeinsam verfaßten „Literarischer Grundriß zur Geschichte der Deutschen Poesie von der ältesten Zeit bis in das sechzehnte Jahrhundert“. Berlin 1812, S. 76–79<sup>27</sup> mit dem Schlußvermerk: *Eine Ausgabe des Gedichtes in der Ursprache, mit historischer Einleitung, wird Bernh. Hundeshagen liefern*. Dafür hatte der Genannte offenbar das Original<sup>29</sup> bei sich zurückbehalten, doch wurde aus diesem Vorhaben nichts. Den erwähnten überarbeiteten Abdruck nach Hundeshagens Abschrift<sup>28</sup> gab er in „Der Helden Buch“ 1. 1811. T. 4, S. 1–69, danach den Originaltext in: „Heldenbuch“ 1. 1855, S. 281–345 (Neudr. Hildesheim/New York 1977).

## 2. Hundeshagen an Jacob Grimm

*Herrn Auditor Grimm*

*Hanau am 10 July 10*

*Wenn ich, werther Freund, Ihnen bei Uebersendung der Anzeige von Gelnh. Palast nicht zugleich etwas von meinem Alpart kund that, so unterlies ich es darum,*



weil ich dazumal wegen seiner an Hagen geschrieben hatte, und deßen Antwort entgegen [sah]. Eine Rezension von Ihnen über Hagens Nibelungen und eine Gegegenrezension Ihres Aufsatzes über Meister- und Minnesänger in dem Museum machten mich auf ein nicht gutes Vernehmen zwischen Ihnen beiden schließen, und ich schwieg. Jetzt wurde ich mit Freuden meines Irrthums gewahr.

Was ich für Ihr altdeutsches Studium thun kann, dazu bin ich jederzeit freundschaftlichst geneigt. Dafür erwarte ich aber auch Ihrer Beihilfe rücksichtlich altdeutscher Bildnerie. Von altdeutscher Poesie werde ich noch mehr liefern können. Meine authentische Kopie und ein Auszug von Alpart befindet sich in Hagens Händen. Sonst besitze ich nur noch den an Hagen versprochenen Codex deßelben. Wenn ich Ihnen noch etwas davon kann zukommen lassen, so geschieht es gewis.

Noch eine Bitte: Durch den seel. Joh. v. Müller sind zwei Exemplare meines Werkchens über die Frankenb. Kapelle in die Hande [sic!] des Königs und der Königin von Westphalen übergeben worden. Ich habe weiter aber auch gar nichts davon vernommen. Müller äuserte in mehreren sr Briefe nichts darüber, und ich wollte auch nicht bei ihm darnach fragen. Sie können mir gewiß am besten Auskunft über ihr Loos geben, und bei wem man etwa die Erkenntlichkeit des Königs, wenn auch nur eine schriftliche, in Anregung bringen könne. Ich muß dieses nicht allein wegen der ehemal. vielen Aufopferung bei Herausgabe dieses Werkchens, sondern auch in diesem Augenblick wegen dem debit deßelben wünschen.

Ihr  
Bernhard Hundeshagen.

[Anschrift:] An den Herrn Staatsrath Auditor Grimm Wohlgebohren.  
dG. Caßel

Original in der Staatsbibliothek Preuß. Kulturbesitz Berlin, Nachlaß Grimm 1167. Die Wiedergabe ist buchstabengetreu; Hundeshagens Kürzel für *en* am Wortende sind aufgelöst. Die Einfügung des Wortes *sah* (keine Lücke im Ms.) ist von mir.

Wilhelm Grimms Rezension von v. d. Hagens Nibelungen-Ausgabe von 1807 in seinen Kleinere Schriften 1, S. 61–91. Jacob Grimms „Etwas über Meister- und Minnegesang“ und „Beweis daß der Minnegesang Meistergesang ist“ (beide 1807), Kleinere Schriften 4, S. 7–9 und 12–21; dazu von der Hagen „Minnelied und Meistergesang“. In: Neuer literar. Anzeiger 3. 1808, Sp. 81–88 und 97–102<sup>30</sup>. Hundeshagens *Werkchen über die Frankenberger Kapelle*: „Der alten gothischen Kapelle zu Frankenberg Grundriß, Aufriß und Durchschnitt nebst Gedanken über die sogenannte gothische Kirchenbaukunst“. Frankfurt a. M. 1808 wurde von J. G. Büsching in von der Hagens „Museum“ (Bd. 2. 1811, S. 355–369) bemerkenswert ausführlich besprochen. Es heißt darin: *Vor Allem gebührt daher auch dieser Dank dem Herausgeber vorliegenden Werkes, Berhard Hundeshagen, Hofgerichts Advokaten zu Hanau, den wir auch durch sein zutrauensvolles Entgegenkommen als unsern Freund zu betrachten uns berechtigt halten und: Hundeshagen ist als Mitherausgeber, für die Werke der Kunst, uns beigetreten.* Büsching selbst will die gotische Bauweise rein vegetabilisch erklären, das heißt als Nachahmung von Wäldern und Blumen; und das von den Goten aus Asien in das alte düstere Deutschland gebracht! — Jacob Grimms Urteil (s. o. im Brief an Benecke, 22. Dezember 1811) ist nur zu berechtigt.

Hundeshagens Rückfrage wegen der Geschenkekopie ist an Jacob Grimm in dessen Eigenschaft als Bibliothekar des Königs Jérôme gerichtet.

### 3. Jacob Grimm an Hundeshagen

Cassel 30 Aug. 10

Auf welchen sonderbaren Wegen jedesmal Ihre Briefe hierher geführt werden, ist schwer zu sagen, der letzte vom 10 July kam erst einen Monat nach seiner Abfa-



*Bung an. Ich säume nicht länger, Ihre Anfrage zu beantworten, wegen der ehemals an Müller übermachten Exemplare Ihrer frankenberger Capelle, kann aber nur die schlechte Auskunft geben, daß das Werk niemals in die Bibliothek oder das Cabinet des Königs gelangt ist u. daselbst nicht existirt. Ob die Königin ihr Ex. empfangen, kann ich nicht sagen. Vielleicht hat Müller schickliche Gelegenheit erwarten wollen, ist darüber gestorben und leicht sind beide Hefte mit seinen andern Büchern nunmehr nach Schafhausen gewandert.*

*Die Auskunft, die Sie mir über das Gedicht von Alphart geben, ist freilich sehr unbefriedigend, indeßen habe ich seitdem eine von Hagen im vaterländ. Museum Heft 2 eingerückte Probe gelesen, und daraus die Trefflichkeit des alten Lieds satt-sam ersehen. Hagen ist unersättlich, daß er auser Ihrer, — wie Sie selbst sagen — authentischen Abschrift noch den Originaltext begehrt. Auch Glöckle hat so eben wieder in Rom in ganz unbekanntem H. S. ganz unbekannte Werke entdeckt — hier hängt so wichtiges an einer Handschrift und von schlechten Dingen haben wir fünf oder zehn und man macht noch Abdrucke dazu.*

*Da Hagen ein liberaler Mann, so stehe ich freilich mit ihm in gutem literarischem Vernehmen, sonst ist meine Ansicht von seiner manchmal sehr abweichend; die Abhandlung über Meistergesang (worüber ich nächstens etwas eigenes drucken lassen will) war maßen nicht von ihm, sondern von Docen in München.*

*Zu Ihren architectonischen Studien werde ich gerne beitragen, so viel deßen an mir gelegen und wie es sich nach Gelegenheit schickt. Haben Sie keine Lust, etwas äußerst interessantes zu versuchen? In unserm alten Tituel findet sich ausführliche Beschreibung des heiligen Tempels zum Gral, deßen Riß und Grund vom Himmel selbst gelegt worden, einen Auszug des Gedichts treffen Sie im zweiten Heft des altdeutschen Museums an. Nun käme es darauf an, ob der beschriebene Tempel nicht eine Aufzeichnung litte? man hat ja so viele Gebäude des alten Testaments aus der Idee hergestellt, und hier liegt uns alles weit näher.*

*Nebst bester Empfehlung  
Ihr ergebenster  
Grimm*

Original im Brüder-Grimm-Museum Kassel, Gr. Slg. Autogr. 230; einst aus dem Nachlaß von Otto Deneke (Göttingen) in meinem Besitz. Den Umlaut des *au* schrieb Jacob Grimm als *äu*. Der Vermerk *d. G.* (durch Gelegenheit) auf der Adresse von Hundeshagens Brief und das Fehlen von Postvermerken lassen erkennen, daß dieser Brief — wie damals gern geübt — einem Bekannten zur Weiterleitung übergeben wurde, was in solchen Fällen leicht zu Verzögerungen oder gar Verlusten führte.

Johannes von Müller starb in Kassel am 29. Mai 1809.

Ferdinand Glöckle, Freund und Mitarbeiter von Joseph Görres, machte sich in Rom durch Abschriften mhd. Gedichte aus der Vatikanischen Bibliothek verdient.

Zum Gralstempel im Jüngeren Tituel gibt es seit Görres (1813) und Sulpiz Boisserée (1835) eine umfangreiche Literatur<sup>31</sup>.

Das Ende des Meinungs-austausches setzte Jacob Grimms — offenbar nicht erhaltener — ganz abbrechender Brief vom 2. September 1810 (s. o.). Bemerkenswert, daß diese *altdeutschen* Betrachtungen und Bewegungen in der westphälischen, der Franzosenzeit geschahen. Es wird des öfteren gesagt, die Besinnung der „Romantiker“ auf das deutsche Altertum sei durch die napoleonischen Kriege und Herrschaftsansprüche hervorgerufen worden. Es wird dabei übersehen, daß diese Rückbesinnung schon ein halbes Jahrhundert früher einsetzte und daß die Verherrlichung von Teut und Armin (und Götz von Ber-



lichingen!) bereits zur Klopstockzeit in Blüte stand. In England geschah dasselbe durch den Ossian. — Der Rückgriff auf diese von der Jugend getragene Gesinnung und ihre Topoi wurde zur geistigen Grundlage des nationalen Aufbegehrens. Für das Königreich Westphalen — immerhin ein deutsches Königreich, wenn auch unter französischer Regierung — darf auch nicht übersehen werden, daß man seit Wagram und dem Zusammenbruch des Dörnbergschen Aufstands kaum noch mit einer Veränderung der Verhältnisse zu rechnen wagte. Der Umsturz durch das Ende der „Großen Armee“ (die ja zu einem erheblichen Teil aus Deutschen bestand) war nicht vorauszusehen. Es blieb bis dahin nur der Rückzug — nicht ein Vormarsch — in die schon lange vorher bestellten Gebiete der *alten deutschen Herrlichkeit*, die freilich Jacob und Wilhelm Grimm sehr viel anders sahen als Hundeshagen und seine Freunde.

Hundeshagens spektakuläre Erwerbung der Nibelungenhandschrift, die seinen Namen bis in die Gegenwart tradiert<sup>32</sup> (sie geschah am 6. Januar 1816), fand bei den Grimm-Brüdern nur einen geringen Widerhall, da sie sich mit der Textüberlieferung des Liedes nicht befaßten. Jacob Grimm schrieb an Benecke am 14. Februar 1816: *Der neulich von Hundeshagen in der Wetterau gefundene, mit etwas viel Geschrei angekündigte Nibelungen-Codex hat vermuthlich auch zu den palatinis gehört, ist übrigens auf Papier, soll jedoch manche neue Strophe enthalten*<sup>33</sup>. Wichtig war und blieb, vor allem Wilhelm, der Alphart, der zuerst fast überschwenglich, nach genauerer Kenntnis zurückhaltender bewertet wurde<sup>34</sup>.

Unumgänglich war die Trennung von Hundeshagen durch dessen Zusammenhalt mit dem Berliner Kreis um von der Hagen. Dessen rastlose, leider zu oberflächliche und auf eine rasche Wirkung bei einem bestimmten Publikum bedachte Geschäftigkeit stand in einem wachsenden Gegensatz zu dem auf ernste Wissenschaftlichkeit bedachten Tun der Brüder Grimm. Ihnen war das „Altertum“ — und nicht nur das deutsche! — nicht die Stätte einer allein nationalen Fürsten- und Ritterherrlichkeit, sondern Urbild und Ursprung des allgemein menschlichen und so bis in die Gegenwart reichenden „Volkstums“, in dem die Völker sich gesellten und ohne Übergriffe sich weiter gelten lassen und gesellen sollen. Es entstanden so in der Auffassung und Aufnahme geistesgeschichtlicher Vergangenheit zwei nebeneinander verlaufende Linien<sup>35</sup>: Eine etwa feudal-national zu nennende (vgl. die Abbildung!) und die von den Grimm-Brüdern vertretene, die man demologisch-supranational nennen müßte. Die erste hat immer wieder eine Oberhand gewonnen; der anderen gehört eine neue Zukunft.

#### Anmerkungen:

- 1 Wolfgang Wagner: Helfrich Bernhard Hundeshagen 1784–1858. Leben und Werk eines Romantikers. — In: ZHG 93, 1988, S. 111–128. — S. dazu auch: Helfrich Bernhard Hundeshagen, in: Neue Deutsche Biographie 10. 1974, S. 62f. (Adalbert Elschenbroich).
- 2 Karl Rügemer: Kössener Korps-Listen von 1798 bis 1910. Starnberg 1910. Nr. 164,3 und 119,41. Der Name Rhenania bezeichnet das Rekrutierungsgebiet „Rheinischer Kreis“ (Provinz) der bis 1806 geltenden und weiter berücksichtigten Verfassung Maximilians von 1512, zu dem eben auch Hanau gehörte.
- 3 Ausführliche Darstellung bei Franz Götting und Rupprecht Leppla: Geschichte der Nassauischen Landesbibliothek zu Wiesbaden und der mit ihr verbundenen Anstalten 1813–1914. Wiesbaden 1963, im Kapitel „Helfrich Bernhard Hundeshagen als Bibliothekar 1813–1817“ (S. 15–47) sowie S. 77–85, 172–176, 217–225 u. ö.



- 4 L. Denecke: Bibliotheksgeschichte am Beispiel Kassel. – In: Ex Bibliotheca Casselana. 400 Jahre Landesbibliothek. Kassel 1980, S. 15–22. – Ders.: Leben und Werk der Brüder Grimm von Göttingen aus gesehen. Eine Ausstellung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek. Göttingen 1985, S. 9–12.
- 5 Eine nähere Beziehung Hundeshagens zu seinem Lehrer scheint eine Briefstelle zu bezeugen; Savigny an J. H. Chr. Bang 1803 (ohne Datum): *Verzeihen Sie, lieber Bang, daß ich . . . das Stammbuchsblatt, das Hundeshagen (?) hiergelassen hat, erst jetzt schicke*. Adolf Stoll: Der junge Savigny. Berlin 1927, S. 214. Bei Studenten war es üblich, beim Abschied von der Universität sich von ihren Lehrern und Freunden Gedenkworte auf Einzelblättern ihres Stammbuchs (heute „Poesiealbum“) zu erbitten.
- 6 Edmund Stengel: Private und amtliche Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen. 1–3. Marburg 1885–1910 registriert den Namen nicht.
- 7 Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit. 2. Aufl., besorgt von Wilhelm Schoof. Weimar 1963, S. 165.
- 8 Zu Karl Wolfart (nicht Wolfhart), 1778–1832, seit 1807 Arzt in Berlin, und seinem „Guntha. Ein altdeutsches Märlein“. Hanau 1809 s. Wilhelm Kosch: Deutsches Literatur-Lexikon. 2. Aufl., Bd. 4, 1958, S. 3439 sowie Allgemeine Deutsche Biographie 43. 1898, S. 789 f. (G. Korn). Das „Märlein“ ist eine dramatisierte schaurige Rittergeschichte im Stil der „Gothics“. Frontispiz und Titelblatt sind wirklich sehr schwache lithographierte Federzeichnungen von Hundeshagen.
- 9 Reinhold Steig: Clemens Brentano und die Brüder Grimm. Stuttgart und Berlin 1914, S. 94. Ebenda S. 35 Brentano an die Brüder, 20. 1. 1809, über die Zustände bei der Landshuter Universität: *Die vier oder fünf begeisterten jungen Leute, welche die Sonette im Einsiedler geschrieben, stehen außer einem, Löw, tief unter Hundeshagen und Consorten . . .*
- 10 Reinhold Steig: Achim von Arnim und Jacob und Wilhelm Grimm. Stuttgart und Berlin 1904, S. 62f.
- 11 Wie Anm. 9, S. 105. Das etwas ironische Wortspiel mit dem *-hagen* kennzeichnet Jacob Grimms Reserve gegenüber den beiden so Verbundenen.
- 12 Briefe der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm an Georg Friedrich Benecke aus den Jahren 1808–1829. Hrsg. von Wilhelm Müller. Göttingen 1889, S. 14. Brief von der Hagens vom 30. 6. 1810, ungedruckt; Grimms Antwort im Anzeiger für dt. Altertum 12. 1888, S. 251–253.
- 13 Wie Anm. 9, S. 111. v. d. Hagen übertrug den Text ins Neuhochdeutsche.
- 14 Wie Anm. 10, S. 69.
- 15 Wie Anm. 7, S. 197 (das von Schoof S. 194 angesetzte Datum ist auf den 4. September zu berichtigen).
- 16 Ebenda S. 207.
- 17 Wie Anm. 10, S. 148.
- 18 Ebenda S. 155.
- 19 Wie Anm. 12, S. 37. Johann Dominicus Fiorillo (1748–1821), 1799–1813 a. o., dann o. Prof. der Kunstgeschichte in Göttingen, hatte in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1808, S. 1113–1118 und 1936f. Hundeshagens „Kapelle“ und „Palast“ sehr empfohlen.
- 20 Arnims Briefe an Savigny 1803–1831. Hrsg. und kommentiert von Heinz Härtl. Weimar 1982, S. 62 m. Anm. S. 261: Arnim war durch die Ankündigung [des Barbarossa-Werks] im Berliner Pantheon (1810. I, 440) auf Hundeshagen und die Kaiserpfalz Gelnhausen aufmerksam geworden.
- 21 Jacob Grimm: Kleinere Schriften 6, S. 79. Wilhelm Grimm: Kleinere Schriften 2, S. 41f., 48f. Vgl. Anm. 13.
- 22 Wilhelm Grimm: Die Deutsche Heldensage. 3. Aufl. von Reinhold Steig. Gütersloh 1889, S. 260–268 u. 419 (u. ö.).
- 23 Ludwig Denecke und Irmgard Teitge: Die Bibliothek der Brüder Grimm. Annotiertes Verzeichnis des festgestellten Bestandes. Hrsg. von Friedhilde Krause. Weimar und Stuttgart 1989. Vermerkt ist Hundeshagen nur als Mitherausgeber des „Museum“.
- 24 Ludwig Denecke und Charlotte Oberfeld: Die Bedeutung der „Volks poesie“ bei Jacob und Wilhelm Grimm. In: Brüder Grimm: Volkslieder. Kommentar. Marburg 1989, S. 1–15.
- 25 Zum Alphart: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. 1. 1977, Sp. 258–261 (Hellmut Rosenfeld). Bei W. Wagner (wie Anm. 1, S. 122 mit Anm. 30) ist die Äußerung irrtümlich auf die Nibelungenhandschrift bezogen.
- 26 Eine Zusammenstellung von Philipp Strauch, in: Hans Daffis: Inventar der Grimm-Schränke in der Preuss. Staatsbibliothek. Leipzig 1923, S. 81–97.
- 27 Von Jacob Grimm rezensiert, Kleinere Schriften 6, S. 74–84.
- 28 Jetzt Staatsbibliothek Preuß. Kulturbesitz Berlin, Ms. Germ. Fol. 785. Vgl. Anm. 13.



- 29 Ebd. Ms. Germ. Fol. 856.
- 30 Weiteres dazu s. L. Denecke: Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm. Stuttgart 1971, S. 51.
- 31 S. Gustav Ehrismann: Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters 2, Schlußband. München 1935, S. 72f., Anm. 4.
- 32 Wie Anm. 28, Ms. Germ. Fol. 852-855 die Handschrift und Hundeshagens Materialien dazu. Faksimileausgabe, unter Mitarbeit von Günther Schweikle hrsg. von Hans Hornung: Das Nibelungenlied in spätmittelalterlichen Illustrationen. Bozen 1968. Früher: Der Nibelungen Not. In der Simrockschen Übersetzung nach dem Versbestand der Hundeshagenschen Handschrift. Bearbeitet und mit ihren Bildern hrsg. von Hermann Degering. Berlin 1924.
- 33 Wie Anm. 12, S. 84.
- 34 s. Anm. 22.
- 35 s. L. Denecke: Das dynamische Konzept der Brüder Grimm. In: Mittelalter-Rezeption. Gesammelte Vorträge des Salzburger Symposions. Göppingen 1979, S. 63-79.

Für die freundliche Erlaubnis zum Abdruck der Autographen danke ich Frau Bibliotheksdirektorin Dr. Ingeborg Stolzenberg und Herrn Bibliotheksdirektor i. R. Dr. Dieter Henning.